

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Zugabe. Herrn D. und Kirchenrath Döderleins Anrede an seine Zuhörer nach diesem vorgefallenen unglücklichen Zweykampfe.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10465**

ten Menschen verwundet worden zu seyn, dergestalt erbitterten, daß er mit der äußersten Wuth das Duell fortsetzte, bis ihn sein verachteter Gegner durch einen unglücklichen Stoß darnieder legte. Neander, aus Riga gebürtig, ist ein Sohn dessen, der sich durch so viele Lieder bekannt gemacht hat.<sup>25)</sup>

## Z u g a b e.

---

Herrn D. und Kirchenrath Döderleins  
**Anrede an seine Zuhörer**  
 nach diesem vorgefallenen  
 unglücklichen Zweykampfe.

---

Meine Herren,

Wenn ich sonst in Ihrer Gesellschaft auftrat, um mich mit Ihnen über die Wahrheiten der Religion zu unterreden, so geschah dies mit Muth und Freudigkeit, die ich oft selbst unter dem Druck von körperlichen Leiden und mitten unter den Empfindungen von Unruhe und Kummer behauptete; aber heute mit einer Art von Munterkeit, heute ohne Thränen zu Ihnen zu sprechen, vermag ich nicht. Noch preßt

25) Diese Nachricht ist aus der Vorrede von des Lectors der französischen Sprache zu Giesen, Herrn Chastels, deutscher und französischer Ausgabe dieser Rede, Giesen 1784. genommen.

und verfolgt das Entsetzen meine Seele, das die schreckliche Begebenheit des gestrigen Tages erregen mußte, noch schweben auf Ihren Mienen die sichtbarsten Spuren der Wehmuth und des Schreckens, welche uns gestern der Anblick von Ihnen, an jedem noch nicht Gefühllosen zeigte, und noch kann sich schwerlich unser Geist von dem schauervollen Gedanken loswickeln, daß wir ein Mitglied unserer Gesellschaft, Sie einen Bruder, und ich einen Zuhörer verloren haben, den wir am Morgen noch gesund, blühend, und hoffnungsvoll, und am Abend — ach! in einer Gestalt sahen, bey deren Anblick kaum ein menschliches Herz ausdauren kann. Und wenn wir nun von den Betäubungen des ersten Schlages uns sammeln, und mit einem wehmüthigen Nachdenken zu überlegen anfangen, wie er das geworden ist, und was sein Fall für Folgen haben kann, und vermuthen läßt, — dann, Brüder, dann verzeihen Sie mir wenigstens, wenn Sie mich heute zerstreut, gebeugt, noch zitternd finden, und wenn ich, statt mit Ihnen über unsere Dogmatik nachzudenken, gegen Sie mein Herz ausbreite, und über diese Geschichte außerordentlich mit Ihnen spreche. —

Leider! lehren Erfahrungen mehr als Gesetze! Sie lehren das glauben, was man den väterlichen Gesetzen nicht glauben will, und sie warnen fürchterlicher, als die Rathschläge des Weisen warnen. — Er ist nicht mehr! schon hingerissen! — Einer von Ihnen, Jünglinge! dessen Leben blüdete, und einst reifen sollte! Einer von Ihnen, von dessen Kraft Freunde, Aeltern, Vaterland und Religion viel hof-

fen konnte; dessen Gesundheit und Stärke ihm eine lange Dauer und lange Brauchbarkeit versprach. Gestern wandelte er noch unter uns, genoß noch die Annehmlichkeiten des Erdenlebens, fühlte noch seine Jugend und seinen Beruf; ehe er noch seinen Tag vollendet hat, sinkt er. — Und wie? Ach! Sie haben seinen Leichnam gesehen, den zur Erde gesunkenen Körper, die ganz entstellte, schaurig entstellte Bildung gesehen; Sie haben vielleicht auch zum Theil die letzten zitternden Bewegungen des Sterbenden gesehen; vielleicht noch das Röcheln der durchborten Brust, mit demselbigen die letzten wehmüthigen Seufzer — o! daß es Gebete gewesen wären! — gehört; gesehen, wie eine Leidenschaft des Zorns und der Rache betäubt, und entweder mehr an eine andere, die Neue, oder an Untergang gränzt; gesehen, wie Er, wie seine Freunde, vergebens die Hände nach Rettung ausstreckten, und ohne Hülfe Todesschauer um ihn herum schwebte. —

Was ist der Mensch? — Gott! der Mensch! der seine Hoffnungen, seine Freude, seine Lebensjahre preis giebt; zu schwach zum Widerstande, zu leichtsinnig zu überlegen, für eine Kleinigkeit, das größte, was er hier hat, sein Erdenleben, sein Jugendleben aufopfert, und das noch größere, sein künftiges Leben, wenigstens in Gefahr setzt.

Wenn uns hier der ernsthafte Gedanke beunruhiget, daß eine Seele, ganz in den Empörungen der Leidenschaft, vor ihren Richter tritt, in dem Augenblicke, da sie sich gegen die Gebote Gottes und gegen die heiligsten menschlichen Gesetze empört, daß die letz-

ren Eindrücke, die sie vom Körper erhält, nichts als die Empfindungen von Zorn und Rache und die Vorstellungen sind: Ich habe mich früher in die Ewigkeit hinüber geschleudert, als es meine Bestimmung und Gottes Wille war; daß, bey diesen Umlagerungen von Leidenschaft und Hestigkeit, und bey den schnellen Zerstörungen des Körpers kaum noch ein ernsthafter Gedanke an Reue und Besserung und Begnadigung statt finden möchte: wenn uns hier dieser Gedanke heunruhiget, — und er kann es thun — dann, meine Theueresten, dann wollen wir erwägen, daß von dem Richter nicht eine einzige Handlung, sondern die Summe unserer Thaten auf die Probe gelegt wird, und dann noch jezt gerührt und vertrauensvoll zu ihm, dem unendlichen Erbarmer, für ihn, den Unglücklichen, mit Wehmuth flehen: Gott erbarme dich seiner! Vater! vergieb ihm! — Menschen müssen ohnehin bey den Todten mit ihrem Urtheil stille stehen, nicht richten und nicht urtheilen wollen.

Aber, übersehen Sie einmal die Folgen dieser schauervollen Begebenheit auf der Erde! Es ist nicht bloß der Verlust eines Bürgers, eines Menschen, eines Jünglings, der lange leben, viel arbeiten, lange thätig seyn, und noch viel nutzen konnte, und mit welchem, wer weiß, wie viel Gutes erstirbt!

Es ist nicht bloß das traurige Schicksal des unglücklichen Thäters, in dessen Gewissen das vergossene Blut des Bruders ruft, den Furcht und Schrecken verfolgt, umher treibt, und noch lange verfolgen wird, und dem, wenn auch sein Verbrechen von Menschen ungeahndet bliebe, doch fürchterlich genug einmal in

dem feyerlichen Ernst der Todesstunde das Bild des Ermordeten vor Augen, vor der Ewigkeit schweben wird, den er, Gott weiß aus welcher Ursache, gewiß aber ohne Verurtheilung hinstreckte. — Es ist nicht blos der Schrecken und das Entsetzen von Ihnen, von Ihren Lehrern, von so vielen Rechtschaffenen, Mitleidigen und Patrioten, die Menschenleben zu schätzen wissen, und deren Menschlichkeit sich gegen jede Vorstellung eines plötzlichen und grausamen Todes empört. —

Ach! weit schrecklicher als diese Wirkungen ist mir der Gedanke, was in der Familie des Unglücklichen der Erfolg seyn wird, wann sie die niederschlagende Nachricht von diesem Tode hört. Gedenken Sie sich da den ehrwürdigen Vater, aus dessen Liedern es Ihnen sichtbar ist, wie er zu edlen Empfindungen und zur Achtung für Religion und Tugend gestimmt ist, und eine Mutter, die ihr Kind zärtlich liebt, und nun hofft, bald ihn, den Gefahren entronnen, mit Freude zu sehen, und nun hören muß, daß er nicht mehr ist, nicht mehr auf der Erde von ihr gesehen werden kann, und so unvorbereitet, so unedel seinen Tod fand.

Welche Nachricht! welcher Schmerz! Sie können noch fühlen, Edle! Sie haben selbst gefühlt! Schließen Sie hier auf den Schmerz guter Aeltern! und, Gott! wie traurig ist es, Menschen so leiden zu sehen!

Und ach! unsere Universität! Welche Kränkung für ihren Ruf! Welch ein neuer Schlag für unsere Hoffnungen, welche Umwölkung für ihre Aussichten,

welche uns seit einiger Zeit ihr Fleiß und die herrschend gewordene mildere Sitten eröffneten! Wie freuten wir uns, da wir sahen, daß ihre Zöglinge eine sanfte Denkart zeigten, und die nachtheiligen ungegründeten Gerüchte von Wildheit und Rohigkeit sich zu verlieren anfingen! — Sie lieben diesen Ort, wo Sie die Annehmlichkeiten der Freundschaft ungestört und rein genießen, und wo Sie viel Gutes und Nützliches sammeln, um es einst glücklich wieder auszustreuen; und eben dieser Ort wird nun aufs neue wieder als ein gefährlicher Sitz der Ausschweifung, der rohen Sitten und der Wildheit verachtet werden! Bald, bald möchte ich mich es geruen lassen, da Lehrer zu seyn, wo Unordnung und Wildheit sich wieder zu nähren anfangen. Gott strafe die Unschuldigen nicht! — Ich muß mein Auge und mein Herz hievon abwenden! —

Aber hier, Freunde, hier, wo ein so warnendes und trauriges Denkmal — o, möchte es das letzte seyn! vor uns steht, hier erlauben Sie mir, noch einige kurze Betrachtungen, welche jetzt noch größern Eindruck machen werden.

Lehrreich, fürchterlich lehrreich müsse Ihnen dieser schauervolle Tag werden; Ihnen, die Sie in Gefahr stehen, von falschen Grundsätzen von Ehre zum Leichtsinne und zur Selbststrache geleitet zu werden, und die Sicherheit, die Ihnen der Staat giebt, zu verschmähen; Ihnen, die Sie noch Boshafte und Verräther unter sich entdecken, denen Menschenruhe und Menschenleben eine Kleinigkeit zu seyn dünkt.

Sie

Sie sind entronnen! und hier blutet das Opfer! Konnte Ihnen, bey einer ähnlichen Gefahr, durch einen unglücklichen Stoß nicht eben dieses traurige Schicksal begegnen? und was würden Sie dann seyn? Wie schrecklich ist dieser Gedanke, wenn Sie ihm nachgehen wollen! Sie sind entronnen! Wie gerührt muß beim Andenken an Ihre Gefahr der Dank seyn, den Sie auch noch jezt Gott bringen, welcher Sie bewahrte, da, wo Sie auf seinen Schuß kein Recht hatten! — Und wie? Sie wollten sich dieser Gefahr in die Zukunft aussetzen? Was in der Welt kann Sie doch berechtigen, Ihr Leben irgend einer Gefahr preis zu geben?

Lassen Sie doch irgend einem Niederträchtigen die Freude Sie hier zu kränken, schiel anzusehen, und zu beleidigen; kann denn dies schädlich, kann dies ein Veruf seyn, eine noch größere Niederträchtigkeit an sich selbst, an seiner Familie, an seinem Vaterlande zu begehen, und Verräther, Zerstörer der menschlichen Gesellschaft, Verräther, Zerstörer Ihrer Glückseligkeit zu werden? — Es ist nur die Verachtung einer Klasse und Verbindung von Menschen, die sich bald wieder zerstreuet, und nach einigen Jahren den Fleißigen, Geschickten und Brauchbaren als Mann verehrt, den sie vorher vielleicht als einen Feigen, und ihrer Gesellschaft Unwürdigen heruntergesetzt und ausgeschlossen haben.

Lassen Sie immer bey Beleidigungen, die Sie ungeahndet lassen, einige Gesellschaften für Sie ausgeschlossen seyn. Es ist ja nur der Umgang von Menschen, die saufen und lärmern, und Wildheit zu

ihrem Ruhm und Beruf machen, Ihrer Tugend und Ihrem Leben gefährlich sind und Ihrem Herzen nie eine vernünftige Unterhaltung geben werden. Die bessere und sichere Gesellschaft mit Ihrem Herzen, mit den Mufen und Wissenschaften und mit den edlen Freunden, bleibt Ihnen, trotz jenes Bannes, doch unentrißen.

Unsere wahre Ehre giebt uns wahrlich kein Renomist, und keiner nimmt sie; aber was er nehmen kann, ist mehr als Ehre, ist Unschuld, ist Leben, Leben von hoher Bestimmung! Unsere Ehre giebt uns unser Herz, unsere Empfindungen für Wahrheit und Freundschaft, und die Selbstverläugnung, die alles dulden kann. Denken Sie in aller Welt, es müsse eine Vertheidigung nothwendig für Sie seyn, was verlieren Sie, wenn Sie dieselbe unterlassen? Nichts für Ihre jetzige Bestimmung verlieren Sie dabey; denn Ihr stiller Umgang mit den Wissenschaften kann dabey sehr sicher fortgesetzt werden. Und noch weniger für Ihre künftige Bestimmung; denn die Posten und Vorurtheile, welche vielleicht nur den Akademien eignen sind, gelten sobald nicht mehr, sobald Sie die Akademien verlassen haben. Ihre Beförderung, Ihre Brauchbarkeit in einem künftigen Amte, hängt gewiß nicht von dieser Frage ab: ob Sie Satisfaction gegeben haben. — Und im Grunde, was ist diese Satisfaction? An einer Seite, ein nagendes, ewig nagendes Gewissen, und an der andern Seite der Verlust eines größeren, nicht mehr zu restituirenden Gutes.

Sprechen Sie ja nicht von Vorsichtigkeit, während dem Gefechte, von Kunst die Gefahr abzuwenden, und von Beyspielen, deren Ausgang nicht so traurig war. Die Vorsichtigkeit trügt oft, und verläßt zur Zeit der Leidenschaft; die Kunst täuscht oft; und welcher Sterbliche sieht den Ausgang vorher? Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um.

Von Ihnen, Edle, Rechtschaffene, hängt es ab, was geschehen soll; Ihren Händen ist Ihr Leben, Ihnen der Ruhm und die Ehre dieser Universität anvertraut. Zu Ihnen flehet die Religion, Menschheit und Vaterland; verhüten Sie Uneinigkeit, schonen Sie Menschenblut; weihen Sie Ihr Leben Gott; und, wenn Sie dem Leichnam Ihres Bruders eine Thräne des Mitleidens und der Wehmuth weinen, so fließe sie aus einem Herzen, das jede That, die gefährlich werden kann, verabscheut!

Ich bitte, — Sie wissen, daß ich Sie innig liebe, Sie wissen, daß mir Ihr Wohl tief am Herzen liegt, und ich weiß es, daß auch Sie mich lieben — ich bitte bey meinem Herzen, bey dem Blut Ihres Bruders — ich bitte bey Gott, kräftiger kann ich nicht; helfen Sie das Ungeheuer ganz bezwingen, das die Glückseligkeit des Jünglings so sehr zerstöret und schon Viele gewürgt hat; helfen Sie, nachdem es schon so glücklich eingeschränkt war, nun es ganz bezähmen. Betrachten Sie jeden Störer des Friedens und der geselligen Ein-

tracht, jeden, der Bruder gegen Bruder reizt, mit Abscheu. Helfen Sie diese unglücklichen Feinde Ihrer Jugend bezwingen und entfernen. Was die Geseze nicht thun können, das thue Ihr Herz, Ihre edle Gesinnung, Ihre Weisheit, Ihre Religion!

Ich kann nicht weiter sprechen! —

---

## F o r t s e t z u n g.

Ist uns, meine jungen Freunde und Freundinnen, das, was vorhin auch in dieser Rücksicht geschrieben ist, zur Lehre (zur Belehrung) geschrieben, (Röm. 15, 4.) so müßt Ihr Euch um desto mehr bemühen, das lehrreiche, welches in diesen Anweisungen Jesu enthalten ist, gehörig aus einander zu setzen und zu beherzigen.

Zutrauen zu Gott in den Menschen zu erwecken, ist das Wesentliche einer vernunftmäßigen Religion. Dies ist gleichsam der Maasstab, nach welchem wir ihren Werth beurtheilen müssen. Die Angelegenheiten des menschlichen Lebens sind zu mannichfaltig, als daß sie der Mensch durchaus übersehen, die Bedürfnisse zu häufig, als daß er seine Sorgen vollkommen darin theilen und sich in allem Befriedigung verschaffen, die Verkettungen seiner Schicksale so wunderbar, als daß er sie gehörig entwickeln und alle deshalb in ihm entstehenden Zweifel sich lösen könnte. Bey jedem Schritte, den er vorwärts thun will, erkennt er sein Unvermögen, fühlt er seine Schwäche. Und doch ist er nicht eher ruhig und zufrieden, als bis er in solcher Hinsicht alles ins Reine gebracht hat. Hätte er niemand weiter, an den er sich dabey halten könnte, als sich selbst und seinen kurz-sichtigen Verstand, so würde ihm sein Daseyn so beschwerlich und lästig werden, daß er jeden Augenblick wünschte, lieber in die Reihen der Sterblichen nicht eingetreten zu seyn. Ueberhaupt hat die lange Kette der Wesen und der Begebenheiten, so sich unter ih-

Erster Theil

M